

Anwärter büffeln für das große Jägerlatinum

Am Isenberger Weg werden Jungjäger ausgebildet

Von Nina Estermann

„Abschwarten“, „Schweißspur“ und „Schwarzwild“ sind nur drei der vielen Vokabeln aus dem Jägerlatein, die Schüler in der Jagdschule lernen müssen.

Wer auf die Pirsch gehen möchte, der muss zuerst mal einen Jagdschein besitzen. Und den bekommt man nur, wenn man vorher eifrig die Jäger-Schulbank gedrückt hat.

Seit mehr als 25 Jahren bildet Klaus-Dieter Isenberg nun schon angehende Jäger aus. Er unterrichtet dabei keineswegs nur Schießen. Wildbiologie, Naturschutz, Land- und Waldbau stehen ebenso auf dem Stundenplan wie die praktischen Übungen mit Kipphase und Rehbock auf dem hauseigenen Schießstand.

Schießen aber steht nicht im

Mittelpunkt des Interesses bei den Schülern. „Kaum jemand kommt her, um an Waffen zu kommen“, erzählt Isenberg. „Es gibt eine ganze Reihe, die den Jagdschein machen, um die Natur besser kennen zu ler-



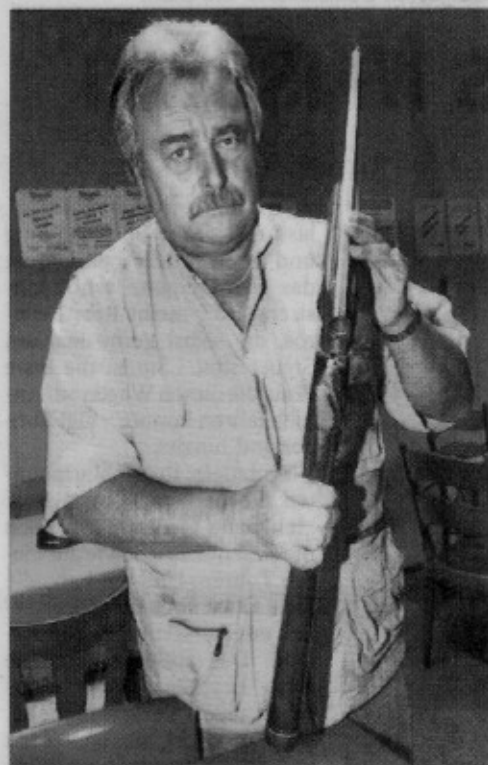
nen.“ Über die Natur lernt man im Kurs jede Menge.

„Manche, die herkommen, denken noch, das Rehwild sei das Kind vom Hirsch,“ schmunzelt Isenberg über unwissende Schüler. Nach dem Kurs sind sie dann schlauer. „Viele sagen später, dass sie

jetzt mit ganz anderen Augen in den Wald gehen“, meint der Kursleiter. Schließlich ist die Jagd auch untrennbar mit der Hege verbunden. Das bedeutet, dass der Jäger sein Revier auch pflegen muss.

Aus allen gesellschaftlichen Kreisen kommen die Interessenten. „Vom Akademiker bis zum Handwerker“ sei alles dabei, so Isenberg. Auch das Alter variiert, von 15 bis 65 Jahre sind die Schüler alt. Bemerkenswert findet der Ausbilder, dass der Frauenanteil stetig wächst: „Im letzten Kurs waren ein Drittel Frauen.“

Vor allem Theorie wird im Jagdkurs gebüffelt. Zur praktischen Ausbildung gehören Waldbegehungen und Übungen mit präparierten Wildtieren. An ausgestopften Bussarden, Füchsen und Wildschweinen üben die Anfänger ihr Auge für die Arten.



Eine Bockflinte: Auch die Ausbildung an Jagdwaffen gehört zum Unterrichtsstoff.



Vierbeinige Ausbildungshelferin: Klaus Isenberg mit Dackelhündin „Betsy“. Bilder: UK

Viel Theorie gehört zur Jägerausbildung

Ab und zu bringt Isenberg ein erlegtes Stück mit in den Unterricht, dann steht „Wildversorgung“ auf dem Stundenplan. So nennt man die Verwertung von Wildbret. Auch auf diesem Gebiet gibt es viele neue Vokabeln zu lernen. „Das Fell über die Ohren ziehen“ muss man allem erlegten Wild.

Das Jägerlatein kennt allerdings verschiedene Arten davon. So wird das Wildschwein abgeschwartet, während Fuchs und Marder abgestreift werden. Das Reh hingegen wird - nahezu poetisch - „aus

der Decke geschlagen“.

Von September bis April dauert ein Ausbildungsgang. An zwei Abenden in der Woche treffen sich die Jagdscheinanwärter, um jeweils zwei Stunden gemeinsam zu büffeln. Ende April wird dann die Prüfung abgelegt.

Nur wer die Jägerprüfung besteht, darf später Wild erlegen. Neulinge müssen sich drei Jahre bewähren, bevor sie ein Revier pachten dürfen. Bis dahin können sie nur auf Einladung anderer Pächter jagen.

Übrigens: Wer Jäger werden

und bleiben möchte, tut gut daran, gesetzestreu zu leben. Schließlich muss der Jagdschein jährlich neu beantragt werden. „Bei Alkohol am Steuer beispielsweise kann der Jagdschein fünf Jahre entzogen werden“, erzählt Isenberg.

■ Jungjägerkurse bietet neben Klaus Isenberg (☎ 0172/6 32 95 69) auch die Kreisjägerschaft an: Für den Nordkreis (Ausbildung in Witten) Peter Patzner, ☎ 0177/4 11 19 40; Südkreis (Ausbildung in Breckerfeld) Heiner Pohlmann, ☎ 02333/8 09 15.



Greifvogelkunde am präparierten Objekt: Ein ausgestopfter Mäusebusard dient Isenberg im Unterricht als Anschauungsstück. Auch in der Jägerprüfung müssen später verschiedene Tierpräparate erkannt werden.